



DFG-Projekt
„Jugendsprache im Längsschnitt“
Leitung: Prof. Dr. Norbert Dittmar
www.jugendsprache-berlin.de

JuSpiL – Korpus „Jugendsprache im Längsschnitt“

Einführung in die Gesprächsanalyse

Daniel Steckbauer
Freie Universität Berlin
Institut für Deutsche und Niederländische Philologie
Linguistik

Inhalt

1. Allgemeines (Erhebung natürlicher Daten)
2. Ursprünge, Methodik und Ergebnisse
3. Exkurs: Quantitative vs. Qualitative Sozialforschung
4. Gesprächsanalyse: Interaktionale Linguistik

Gespräche analysieren

- Gesprächsforschung als produktiver, transdisziplinär ausgerichteter Wissenschaftszweig
→ verbindet Linguistik mit Soziologie, Anthropologie und Psychologie
- Erforschung des Alltagslebens, das sich durch bzw. in Gesprächsereignissen konstituiert

Gespräche analysieren

→ABER: kaum systematisches methodisches „Handwerkszeug“ für die gesprächsanalytische Arbeit

Dieses Defizit ist dem radikalen Empirieverständnis der Vorreiter dieser Disziplin (Ethnomethodologische Konversationsanalyse) geschuldet.

Festgelegte immer gleiche methodische Vorgehensweisen sollen vermieden werden, um den sich vielfältig darstellenden Untersuchungsgegenständen gerecht zu werden; sie nicht von vorn herein durch methodisches Vorgehen in eine der Analyse schädlichen Zwangsjacke zu stecken.

1. Erhebung natürlicher Daten

Natürlichkeit der Daten

- Ziel: Phänomene und Strukturen der Gespräche selbst, direkt und unmittelbar zu erheben und zu dokumentieren
- zu vermeiden: reflektierende oder nachträgliche Einschätzungen, Beurteilungen oder Rekonstruktionen von Gesprächen durch die Beteiligten oder andere Personen
- Metaverfahren wie Gedächtnisprotokolle, Interviews und Fragebögen als unzureichende, im Höchstfall ergänzende Methoden anzusehen:
 - “Interview speech is formal speech – not by absolute measure, but by comparison with the vernacular of everyday life.”
 - Labov (1972: 43)

Ethnomethodologische Konversationsanalyse

Conversation analysis (Ethnomethodologische Konversationsanalyse)

- Mitte der 60-er Jahre in Berkley entstanden
 - Gruppe von Studenten um Harvey Sacks, Emanuel A. Schegloff (und später Gail Jefferson)
 - Studenten von **Harold Garfinkel** und **Erving Goffman**
- Untersuchungen von Gesprächsvorgängen als Vorgänge der sprachlichen Interaktion
 - strenger Empirismus, da Detailanalysen von Interaktionsvorgängen untersucht wurden (Anzapfen der Telefonanlage)

Ethnomethodologische Konversationsanalyse

Untersuchungsgegenstand der KA:

- alltäglich-praktische Interaktionszusammenhänge
 - Alltagsgespräche (daher auch der Name)

 - aufgrund der Rigorosität und des Detailanspruchs wurde eine Technik zur Dokumentation der flüchtigen Daten benötigt

 - die damals neue Technik des Tonbands; später Videoaufnahmen

 - ermöglichte das Festhalten und die für Analysezwecke wichtige Reproduzierbarkeit der Interaktionszusammenhänge

Ethnomethodologische Konversationsanalyse

Ethnomethodologie

- Begriff geprägt durch den amerikanischen Soziologen Harold Garfinkel
 - bezieht sich auf das kulturanthropologische Konzept der „Ethnoscience“ (kognitive Anthropologie)

 - „Ordnung der Dinge in den Köpfen der Leute“
(Ward Goodenough, zit. nach Bergmann 1981: 10)

- geht auf Forschung von Alfred Schütz in den 30ern zurück:
 - Schaffung eines methodologisch abgesicherten Fundaments zur Bestimmung der universellen lebensweltlichen Strukturen für die interpretative Soziologie

Ethnomethodologische Konversationsanalyse

Grundannahme: Konstitution der sozialen Wirklichkeit im sozialen Handeln

Vollzugswirklichkeit

„[...] daß wir das, was wir im alltäglichen Handeln als vorgegebene soziale Tatsachen, als objektive Sachverhalte, als unabhängig von unserem Zutun existierende Realitäten wahrnehmen und behandeln, erst in unseren Handlungen und Wahrnehmungen als solche produzieren.“
(Bergmann 1981: 10)

Wirklichkeitscharakter gesellschaftlicher Tatbestände wird ausschließlich in der zwischen Menschen ablaufende Interaktion vermittelt:

„[...] nur im sozialen Handeln ‚verwirklicht‘ sich gesellschaftliche Wirklichkeit“ (Bergmann 1981: 12)

Ethnomethodologische Konversationsanalyse

„Dieser Vorgang der Wirklichkeitserzeugung muß, da ja alle Gesellschaftsmitglieder an ihm teilhaben, einzelne formale und als solche beschreibbare Strukturen aufweisen; er muß, anders ausgedrückt, m e t h o d i s c h ablaufen [...] und kann jedenfalls nicht in subjektiver Manier ausgeführt werden.“

→ Handelnde verfügen also über Methoden, mittels derer sie soziale Gegebenheiten im Handeln erzeugen

Ethnomethodologische Konversationsanalyse

Ethnomethodologie als die von Gesellschaftsmitgliedern im Handlungsvollzug benutzte Methodologie, mittels derer gesellschaftliche Wirklichkeit und soziale Ordnung produziert und hergestellt wird

→ Vollzugswirklichkeit:

- wird LOKAL (vor Ort, im Ablauf des Handelns), ENDOGEN (in und aus der Handlungssituation heraus) und AUDIVISUELL (durch Sprechen und Hören, Wahrnehmen und Agieren) in der Interaktion erzeugt

Ethnomethodologische Konversationsanalyse

ZIEL:

- das „WIE“, also diejenigen Mechanismen, die die Interaktanten benutzen, um soziale Wirklichkeit zu erzeugen, im Detail erfassen

Bsp.: Gender-Aspekt: WIE – mit welchen Methoden – macht sich eine Person selbst als „FRAU“ wahrnehmbar, wird sie von anderen in der Interaktion als „FRAU“ wahrgenommen

oder

WIE stellen der Erzähler eines Witzes UND die Zuhörer in der (gemeinsamen) Interaktion die Situation/das Objekt „Witz erzählen“ her

Ethnomethodologische Konversationsanalyse

In der Interaktion liefern die Handelnden praktische Beschreibungen und Erklärungen für die Handlungszusammenhänge mit:

Prinzip der Reflexivität (von Alltagshandlungen)

→ Alltagshandlungen werden erzeugt, und im Erzeugen selbst liefert der Erzeugende zugleich Handlungsbeschreibung und – erklärung als auch die Anweisung, wie er die Handlung verstanden wissen will, mit

(indem er die Handlung im Vollzug lokal, endogen und audiovisuell aufführt und sie dadurch erklärbar macht)

Ethnomethodologische Konversationsanalyse

„Der Punkt, an dem die KA sich vielleicht am deutlichsten von anderen dialoganalytischen Ansätzen unterscheidet, liegt in ihrem Beharren darauf, nicht Erinnerungen, imaginierte Beispiele oder experimentell induziertes Verhalten, sondern Aufzeichnungen von real abgelaufenen, **"natürlichen"** Interaktionen zum Gegenstand der Analyse zu machen.

Dahinter steckt das Bemühen, die Analyse darauf zu verpflichten, sich auf den dokumentierten Ablauf dieser Vorgänge selbst zu stützen, anstatt idealisierte Versionen von sozialen Vorgängen als Daten zu benutzen.“

(Bergmann 1994: 10)

Ethnomethodologische Konversationsanalyse

- Ziel der KA ist es, „diejenigen Verfahren empirisch zu bestimmen, mittels derer die Teilnehmer an einem Gespräch im Vollzug ihrer (sprachlichen) Handlungen die Geordnetheit der (sprachlichen) Interaktion herstellen, das Verhalten ihrer Handlungspartner auf die in ihm zum Ausdruck kommende Geordnetheit hin analysieren und die Resultate dieser Analysen wiederum in ihren Äußerungen manifest werden lassen.“ (Bergmann 1981: 15f)

Ethnomethodologische Konversationsanalyse

Wie nun kommt der Konversationsanalytiker zu Ergebnissen?

- Kompetenz eines Konversationsanalytikers besteht in einer hohen „Sensibilität für Interaktionsvorgänge, ein Beobachtungsvermögen für Details und für Strukturzusammenhänge, ein Gehör **u n d** [gleichzeitig] eine Taubheit für Bedeutungsnuancen und Ausdauer bei der detektivischen Verfolgung der Spuren eines interaktiven Objekts.“ (Bergmann 1981: 17)

→ Schenkein (1978): „analytische Mentalität“

Fragestellungen, Hypothesen, aber auch Methoden sollen materialgestützt - AM MATERIAL SELBST - entwickelt werden.

Bsp.: Die Methodik in der Untersuchung von Fluglotsen-Kommunikation im Flughafentower wird sich grundlegend von der Untersuchung von Kneipenkommunikation unterscheiden (Methoden der Datenerhebung sowie der Analyse nebst Theorienbildung)

ODER: Untersuchung von Skype-Videotelefonaten vs. Untersuchung über die prosodische Realisierung von Vorwürfen in Streitgesprächen

→ hieran bereits die breite Fächerung von Fragestellungen und Themengebieten für die Gesprächsanalyse zu erkennen

Einige Ergebnisse der Konversationsanalyse

Sprecherwechsel-Mechanismus (turn-taking-system)

- turns: über der Satzgrenze verortete Äußerungseinheit (bis ein potentieller nächster Sprecher das Rederecht erhält)
- intern strukturiert durch TCUs (turn construction unit), die die kleinste mögliche Komponente eines turns bilden
- an den Enden von TCUs befinden sich übergaberelevante Punkte (transition relevance place = TRP), durch intonatorische und semantische Mittel angezeigt

- der Sprecherwechselmechanismus steuert den interaktionalen kommunikativen Austausch von Gesprächsbeiträgen
- beginnt nach jedem Sprecherwechsel wieder neu zu wirken (local management system)
- kann durch Selbstwahl oder Fremdwahl eingeleitet werden

Sprecherwechselmechanismus (turn-taking system)

- Es spricht immer nur eine Person!
- Wer nach einem (beendeten) Gesprächsbeitrag das Wort ergreift, erhält das Rederecht.
- Wenn kein anderer Sprecher das Rederecht einfordert, bzw. auf Grund „älterer Rechte“ der folgende Beitrag „voradressiert“ ist, kann der vorherige Sprecher fortfahren.

In der Terminologie der KA:

Regel 1 – gilt für den ersten TRP jedes Beitrags

1a) *Sprecher A wählt in seinem Beitrag Teilnehmer B aus (Fremdwahl).
Nach dem nächsten TRP darf B sprechen.*

1b) *Wählt Sprecher A in seinem Beitrag niemanden aus, so darf sich
jeder selbst auswählen und das Wort ergreifen (Selbstwahl).*

1c) *Wählt Sprecher A niemanden in seinem Beitrag aus und es nimmt
sich kein anderer Sprecher durch Selbstwahl das Rederecht, so
kann sich Sprecher A erneut auswählen und weitersprechen.*

Regel 2 – gilt für alle weiteren TRPs

2) *Ist Regel 1c) von Sprecher A angewandt worden, so gelten beim
nächsten TRP die Regeln 1a) bis 1c) und fortlaufend bei jedem
weiteren TRP, bis der Sprecherwechsel vollzogen wurde.*

Ergebnisse der Konversationsanalyse

Dieses System ist so effizient, dass es nur in etwa 5% der Fälle zu einer Überlappung von Beiträgen (overlaps) kommt.

- Überlappungen entstehen durch Ausbeutung oder Missachtung des Regelsystems oder durch eine 'Fehlberechnung' eines Beitrags – wenn etwa Beiträge als 'beendet' interpretiert werden
 - im Fall 1b (Selbstwahl potentieller nächster Sprecher) kann es zu Konkurrenzkämpfen um das Rederecht kommen (turns werden abgebrochen)
- > überlappte Beitragsstellen werden meistens wiederholt

Es existieren Untersuchungen, in denen gezeigt werden konnte, dass vor allem Teilnehmer mit einem niedrigeren Sozialstatus ihren Beitrag bei einer Überlappung als erste abbrechen. Zudem gibt es Sprachgemeinschaften, in denen die Abfolge des Sprecherwechsels ausschließlich über das soziale Statussystem geregelt wird.

Ergebnisse der Konversationsanalyse

Formen von Sprecherwechseln

Sprecherwechsel mit oder ohne Sprechpause

- ist sehr üblich und zeugt von einer guten Koordination zwischen den Interaktanten

Sprecherwechsel mit Überlappen

- Übergang mit kurzem simultanen Sprechen
- keine Unterbrechung, da diese Form i.d.R. als nicht störend empfunden wird
- die lautsprachlichen Äußerungen, die davon betroffen sind, stellen häufig verbale "Pufferzonen" dar (verbale "Knautschzonen") → z. B. turn-einleitend: "Ja, also ...", "schon, aber ich meine...", "ich würde sagen..." – turn-ausleitend: "dachte ich mir eben"; "gell?", "nicht wahr?" (initial vs. external?)

Sprecherwechsel mit längerer Pause oder Schweigen

- Länge einer „längeren Pause“ ist natürlich relativ und wird zwischen den Interaktanten ausgehandelt (kann expliziert markiert sein: „war=s das?“)
 - Pausenlängen zudem regional und kulturell spezifisch und können durch die Beziehungen der Menschen zueinander ganz unterschiedlich wahrgenommen und interpretiert
- > große Gesprächspausen werden aber im Allgemeinen nicht präferiert
- > hier kommt der **Beziehungsaspekt der Kommunikation** deutlich zum tragen (kann von „peinlichem Schweigen“ bis hin zu mangelndem Interesse am Gespräch oder gar am Gesprächspartner gedeutet werden → siehe Krisenexperimente von Garfinkel)

Sprecherwechsel durch Unterbrechung

- im Gegensatz zum Sprecherwechsel durch Überlappen handelt es sich bei einer Unterbrechung um "eine latent aggressive und vom betroffenen Sprecher meist als unangenehm empfundene Form der Selbstwahl."
(Linke/Nussbaumer/Portmann 1996: 303)
- bei einer Unterbrechung kann der Sprecher seine Äußerung mit ihren wesentlichen Inhalten nicht mehr realisieren
- oftmals schwer von Überlappungen zu unterscheiden (Denk- und Formulierungspausen eines Sprechers können leicht als Ende eines Gesprächsbeitrages missdeutet werden, Intonationskurven können als Aufforderung verstanden werden, rhetorische Fragen können als Fremdwahl fehlinterpretiert werden)
- können von Sprechern und Hörern ganz unterschiedlich beurteilt und sanktioniert werden

Unterbrechungen (formal)

- setzen an Orten ein, die nicht als TRPs erkennbar sind
- dispräferiert; werden als „störende“ , unhöfliche Unterbrechung wahrgenommen
(latent aggressives Konkurrenzverhalten: „ins Wort fallen“)

Möglichkeiten der Reparatur von Unterbrechungen:

- Unterbrechender kann selbst nach kurzer Zeit seine Unterbrechung einstellen und das Wort an den Unterbrochenen zurückgeben (in institutionellen Gesprächen oft mit Thematisierung/Entschuldigung)
- der Unterbrochene kann durch Verkürzung oder schnelles abruptes Beenden des eigenen Gesprächsbeitrags der Unterbrechung den Anschein eines Sprecherwechsels mit Überlappen (präferiert) geben

Reparaturen (repairs)

Vier verschiedene Arten (unterliegen Präferenzstruktur):

- selbstinitiierte Selbstreparatur

- A: alle halbe JAHR=ich meine (.) alle VIERteljahre;

- fremdinitiierte Selbstreparatur

- A: ich hab GESTern die fEnster aber ZU gemacht;

- B: GESTern war das also=

- A: =ach nee- (.) VORgestern;

- selbstinitiierte Fremdreparatur

- A: ähm- (-) wie war das nochmal mit dem RECHnen,

- B: a:=quadra:t plus be=quadra:t gleich ce=quadra:t;

- A: ah=ja. (.) geNAU.

- fremdinitiierte Fremdreparatur

- A: heute war die ANhörung-

- (--)

- B: nee, (.) die war bereits GESTern;

- A: ach=so; (.) stimmt- (-) das war ja das proBLE:M;

Ergebnisse der Konversationsanalyse

Paarsequenzen / Nachbarschaftspaare (adjecency pairs) und Präferenzorganisation

- Äußerungspaare wie Frage – Antwort, Gruß – Gegengruß, Angebot – Annahme oder Entschuldigung – Herunterspielen
- solche Nachbarschaftspaare können kulturspezifisch determiniert sein

→ werden von zwei (verschiedenen) Sprechern erzeugt
→ können in einen ersten und einen zweiten Teil aufgegliedert werden
→ ein bestimmter erster Teil macht einen bestimmten zweiten Teil erwartbar

→ grundlegende Komponente der Gesprächsstrukturierung

Ergebnisse der Konversationsanalyse

Levinson (2000: 333ff) erweitert das Phänomen der Nachbarschaftspaare durch das Konzept der **bedingten Relevanz**:

- in natürlichen Gesprächssituationen folgen auf best. erste Teil nicht zwangsläufig und unmittelbar der komplementäre zweite Teil
- Nachbarschaftspaare sind oft durch Einschubsequenzen voneinander getrennt

Bsp.: A: wat kostet denn HEUTE der li:ter benZIN,
 B: hmm- (.) lassen sie mich mal NACHsehen-
 A: TUN sie das;
 (2.5)
 B: eins=zwei=n=FUFFzich;

Ergebnisse der Konversationsanalyse

Konditionelle Relevanz:

- die Realisierung eines bestimmten ersten Teils einer Paarsequenz macht die Realisierung eines zweiten Teils für den zweiten Sprecher erwartbar und relevant (obligatorisch)
- keine Formationsregel, die besagt, dass z.B. auf eine Frage direkt eine Antwort folgen muss, sonder das Wecken bestimmter Erwartungen

- es existiert eine Präferenz-Skala für mögliche zweite Teile:
 - Bevorzugte und weniger bevorzugte zweite Teile
 - Weniger bevorzugte zweite Teile werden konversationell markiert, z.B.:
 - Verzögerungen, Pausen
 - dispräferierte zweite Teile werden durch Verzögerungssignale markiert
 - explizite Erklärung für die folgende vermutlich nicht erwartete Reaktion

Bsp.: C: **Um I wondered if there's any chance of seeing you tomorrow sometime (0.5) morning or before the seminar**
 → (1.0)
 R: Ah um (.) I doubt it
 C: Uhm huh
 R: **The reason is I'm seeing Elizabeth**

Konversationsanalyse in der Interaktionalen Linguistik

→ dem strengen Empirismus der KA setzt die moderne Gesprächsanalyse zumindest einige praktische und allgemeine Vorgehensweisen gegenüber

→ die Formulierung von (kanonisierten) Methoden ist mithin notwendig, um die wissenschaftliche Begründbarkeit und Nachvollziehbarkeit von Analysen und Ergebnissen zu gewährleisten

→ letztlich schulen wissenschaftliche Methoden die analytische Sensibilität, v.a. im Vergleich mit und der Beurteilung von anderen Untersuchungen

→ Neuerung: Einbeziehung ethnographischer Daten

Erste Schritte

Gespräche sind durch einige allgemeine Eigenschaften charakterisiert (Deppermann 2008: 8)

- **Konstitutivität**

--> Gesprächsereignisse als von Gesprächsteilnehmern aktiv hergestellt

- **Prozessualität**

--> Gespräche als in der Zeit ablaufende kommunikative Gebilde, die durch die Abfolge von sprachlichen Ereignissen entstehen

- **Interaktivität**

--> die Gesprächsbeiträge der Teilnehmer sind wechselseitig aufeinander bezogen – display: zeigen sich wechselseitig auf, wie sie die Beiträge des anderen verstanden wissen wollen

- Methodizität

--> in Gesprächen benutzen die Interaktanten typische, kulturell determinierte, also: für andere erkennbare / verständliche Methoden zur Konstruktion und gegenseitigen Interpretation ihrer Gesprächsbeiträge sowie Methoden für deren wechselseitigen Austausch

- Pragmatizität

--> Gesprächsteilnehmer verfolgen im Gespräch bestimmte gemeinsame und individuelle Absichten, und sie bearbeiten dabei Probleme und Aufgaben, die in der Gesprächsorganisation selbst entstehen

Gegenstand der Gesprächsanalyse

- in erster Linie: WIE führen Menschen Gespräche miteinander?
- Nach welchen sprachlichen Prinzipien und anderen kommunikativen Ressourcen gestalten Menschen den sprachlichen Austausch?
- Wie wird dies zur Erzeugung von sozialer Wirklichkeit genutzt?

In der Analyse:

- Beschreibung von Gesprächspraktiken: (konversationelle) Mittel für die Bearbeitung von Gesprächsaufgaben, Problemen und Zielen in der Interaktionskonstitution
- > genaue Darstellung des WIE und des WOZU Gesprächsteilnehmer etwas in bestimmten Situationen WANN tun

Deppermann (2008: 11):

„Ausgangspunkt und Prüfkriterium sind die konkreten Details von Gesprächen, die möglichst naturalistisch protokolliert werden. Die Theorienbildung verläuft in der Auseinandersetzung mit authentischen, nicht eigens für Forschungszwecke arrangierten Materialien. Damit grenzt sich die Gesprächsanalyse einerseits scharf von vielen linguistischen Ansätzen insbesondere auch im Feld der linguistischen Pragmatik ab, die sich auf Intuitionen der Forscher über wohlgeformte Sätze, angemessene Sprechakte, mögliche Inferenzen etc. stützen und mit ausgedachten Beispielen und ohne Kontextbezug arbeiten. Andererseits setzt sich die Gesprächsanalyse von der sog. ‚empirisch-analytischen‘ Sozialwissenschaft ab, die unter ‚Empirie‘ standardisierte und quantifizierte Daten versteht, die statistischen Prozeduren unterworfen werden, um vorab festgelegte Hypothesen zu testen. Die Gesprächsanalyse verzichtet auf solche apriorischen Hypothesen. Sie wendet sich gegen die Standardisierung der Daten und gegen ihre Überführung in Skalenwerte, da dann die Alltagspraxis, die eigentlich zu untersuchen ist, von vornherein nach den Kategorien des Forschers verformt wäre, so daß keine Chance mehr besteht, die ihr eigentümlichen Strukturen zu entdecken. Die Gesprächsanalyse fordert, daß wissenschaftliche Aussagen falladäquat sein müssen, und strebt die Explikation von Gesprächspraktiken an, während es der quantitativen Sozialforschung darum geht, zu generalisierbaren Aussagen zu gelangen und Korrelationen zwischen Variablen in bezug auf eine Population festzustellen.“⁴

Exkurs: Quantitative vs. Qualitative Sozialforschung

Gesprächsanalyse ist Teil der Interaktionalen Linguistik und gehört damit zur qualitativen Sozialforschung

Quantitative vs. Qualitative Sozialforschung

Diese beiden Konzepte stehen nicht für klar abgegrenzte wissenschaftstheoretische Programme, sondern sie geben als Sammelbezeichnungen nur breit gefächerte methodologische Richtungsangaben vor.

Grob gesprochen verlaufen die Forschungszweige parallel zu den beiden Paradigmen

„**Erklären**“ in naturwissenschaftlicher und

„**Verstehen**“ in geisteswissenschaftlicher/erkenntnistheoretischer Hinsicht/Tradition.

„Gleichwohl gilt aber im Grundsatz, daß das quantitative Paradigma eher objektbezogen, erklärt und sich kaum bemüht, ‚subjektbezogen‘ zu verstehen, während das qualitative Paradigma als interpretatives das Verstehen im Vordergrund sieht und das Erklären (im naturwissenschaftlichen Sinne) als sekundär betrachtet.“

(Lamnek 1993: 221)

Quantitative Sozialforschung

- typische **quantitative** Methoden zur Datenerhebung: Experiment, Soziometrie und quantitative Formen der Beobachtung und Befragung.
- Vorgehen: zuerst werden Hypothesen formuliert, die später am Material geprüft bzw. abgeglichen werden.
- Datenanalyse erfolgt durch Statistik (Deskriptive vs. Interferenz-Statistik)

Die quantitative Sozialforschung sucht in Anlehnung an die Naturwissenschaft nach Aussagen und Gesetzen, um soziale Phänomene erklären zu können. Zu einem gegebenen Sachverhalt (Explanandum) – z.B. Ausländerfeindlichkeit – wird ein Theorem nebst abgeleiteter Kausalhypothese (Explanans) gesucht – in diesem Fall: „wenn Konkurrenz, dann Ausländerfeindlichkeit“.

Quantitative Sozialforschung

Erhebungsmethoden:

- die strukturierte und standardisierte Befragung
- die nicht nicht-teilnehmende, strukturierte Beobachtung
- die quantitative Inhaltsanalyse

„Der quantitativen Forschung wird u. a. entgegengehalten: Sie hätte ein mechanistisches Welt- und Menschenbild, wäre zu weit von der Praxis entfernt und damit zu abstrakt und undurchschaubar, sie hätte zudem keinen Handlungsbezug, würde das Zweck-Mittel-Denken unsachgemäß präferieren und letztlich sogar das Subjekt aus den Augen verlieren. Zudem wären die Meßmodelle unangemessen und Einzelfallforschung nicht möglich" (v. Salder 1992: 378).

Qualitative Sozialforschung

- **qualitative** Forschung umfasst z.B. Biographieforschung, Objektive Hermeneutik, Ethnomethodologie oder teilnehmende Beobachtung

Charakteristika:

- kleine Zahl von Untersuchungspersonen (kleine Stichproben, bishin zur Einzelfall-Untersuchung)
- am konkreten, natürlichen Material orientiert
- meistens keine repräsentativen Stichproben
- keine metrischen Variablen
- keine statistische Auswertung

Qualitative Sozialforschung

Die qualitative Forschung ist **theorieentwickelnd** oder **hypothesengenerierend**, d. h. die Theorie wird erst im Laufe des Forschungsprozesses gebildet. Damit ist es möglich, den theoretischen Bezugsrahmen während des Forschungsablaufs stets zu novellieren oder sogar erst zu entwickeln (Lamnek 1993: 225).

induktives Vorgehen:

„Die qualitative Sozialforschung sieht (...) die Hypothesenentwicklung im Vordergrund; Hypothesen werden aus dem zu untersuchenden sozialen Feld gewonnen. Hypothesenentdeckung ist damit induktiv: von den Beobachtungen zur Theorie" (Lamnek 1993: 225).

→ vom Einzelfall (dem Individuellen, Einmaligen, Besonderen = idiographisch) auf das Allgemeine

Qualitative Sozialforschung

Erhebungsmethoden

- die unstrukturierte Befragung (Beispiel: narratives Interview)
- die teilnehmende Beobachtung
- verdeckte Aufnahmen (Audio/Video)
- die qualitative Inhaltsanalyse
- die biographische Methode

Charakteristika:

- Offenheit (in der Theorienbildung und Datenerhebung)
- Forschung als Kommunikation (Transparenz zw. Wissenschaftler und Öffentlichkeit)
- Prozesscharakter von Forschung und Gegenstand
- Reflexivität von Gegenstand und Analyse

Qualitative Sozialforschung

Kritik an qualitativer Sozialforschung

Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit:

- nicht objektiv
 - Ergebnisse kaum kontrollierbar und nicht repräsentativ
 - in der Durchführung sehr zeitaufwendig
 - Willkürlichkeit der erhobenen Daten und der darauf aufbauenden Analysen/ Interpretationen
 - weitgehend theorieelos
- fehlende Gütekriterien der empirischen Sozialforschung:
→ Objektivität, Reliabilität und Validität

Gegenargumente:

- qualitative Sozialforschung als Voraussetzung für die Untersuchung (einer Vielzahl) sozialer Phänomene, da diese gerade nicht durch standardisierte, vorgefasste Methoden oder die Analyse demographischer Daten erfasst werden können
- in jüngster Zeit Entwicklung methodisch kontrollierbarer Verfahren: Grounded Theory, hermeneutische Wissenssoziologie, objektive Hermeneutik, qualitative Inhaltsanalyse oder dokumentarische Methode...

Vielfalt gesprächsanalytischer Fragestellungen

Deppermann (2008) unterscheidet fünf methodisch relevante Dimensionen gesprächsanalytischer Untersuchungstypen und stellt diese den fünf gängigen gesprächsanalytischen Untersuchungsformen gegenüber:

1. Größenordnung des Phänomens

- Spannweite der zu untersuchenden Phänomene reichen von der Mikro-Ebene (bestimmte grammatische oder phonetische Realisierungen) bis hin zur makroskopischen Ebene (milieuspezifisches Sprachverhalten oder Unternehmenskommunikation an verschiedenen Orten)

2. Kontextspezifität des Phänomens

- KA: Rekonstruktion universeller, kontextfrei operierender Mechanismen (z.B. Sprecherwechsel, Nachbarschaftspaare), die kontextsensitiv, also auf die jeweilige Situation zugeschnitten, realisiert werden
- mittlerweile auch Untersuchungen zu kommunikativen Vorgängen in Bezug auf ihre medialen Bedingungen, bestimmte Themen oder bestimmte Handlungsaufgaben
- > Bsp.: Milieu-Studien (kommunikative Vorgänge zw. türkischen und deutschen Jugendlichen in Berlin Neukölln); kommunikative Strategien in Konfrontationsshows im Fernsehen

3. Oberflächennähe des Phänomens

- viele Phänomene ohne große Interpretationsleistung als Oberflächenphänomene zu identifizieren (Partikelgebrauch)
- > ABER: perzeptiv ähnliche Phänomene können unterschiedliche kommunikative Funktion besitzen (siehe: hm, mhm, hm?, hm=hm, `hm=`hm)
- andere Phänomene bedürfen großem Interpretations- und Explizierungsaufwand

4. form- vs. funktionsbestimmte Analyse

- Traditionelle Sozialwissenschaft: WARUM existieren best. Sachverhalte?
- im Gegensatz KA: Rekonstruktion, WIE Sinn und Ordnung im Gespräch hergestellt werden, und wie sich die Sprecher dieses WIE von Situation zu Situation gegenseitig aufzeigen
- kann **formbasiert** (Untersuchung von sprachlichen Formen in bestimmten Kontexten und deren Funktion)
→ WO kommen best. Partikeln vor
- oder
- funktionsbasiert** (mit welchen Formen kann welche bestimmte kommunikative Aufgabe bearbeitet werden)
sein
→ mit welchen Mitteln kann Ironie oder Glaubwürdigkeit hergestellt werden

5. Methodenpurismus vs. Methodenkombination

- Klassische KA: Diktum der strengen Methodologie (keine Interpretationen)
- neuere Gesprächs- Einbeziehung externer ethnographischer und sozialstruktureller Daten
forschung:

Zusammengefasst zu gesprächsanalytischen Untersuchungsformen
(nach Deppermann 2008)

1. Untersuchung von Gesprächspraktiken
2. Untersuchung kommunikativer Gattungen bzw. Kommunikationsereignissen
3. Untersuchung zur Bewältigung von Interaktionsproblemen und –aufgaben
4. Untersuchung zur institutionellen Kommunikation
5. Kommunikationsportraits sozialer Gruppen und Milieus

Entwicklung der Forschungsfrage als essenzieller Bestandteil der Analyse:

- sollte offen, vage und unspezifisch sein
- keine theorienbasierte Frage, möglichst wenig Vorannahmen
- zugrundegelegte Vorannahmen sollten bewusst sein, um kritisiert werden zu können
- in der Auseinandersetzung mit dem Material sollte die Forschungsfrage spezifiziert werden

„Die Grundlage der Methodik besteht also darin, daß die im Alltag implizit bleibenden, hochgradig allgemeinen formalen Prinzipien der Herstellung von Ordnung und Bedeutung im Gespräch expliziert und reflektiert als methodische Ressource für die Gesprächsanalyse zum Einsatz gebracht werden.“

(Deppermann 2008: 50)

-Zentrale methodische Prämisse: Die Interaktanten zeigen sich im Gespräch gegenseitig auf, welchen Sinn und welche Bedeutung sie den Äußerungen wechselseitig zuschreiben

'DISPLAY' → wichtigster Punkt für die Handlungskoordination und Verständigung

→ sind die Daten gut protokolliert, stehen diese Mechanismen auch dem Gesprächsanalytiker für die Interpretation zur Verfügung

→ Anhand dieser Daten Rekonstruktion der Prinzipien, an welchen sich die Handelnden selbst im Gespräch orientieren

→ diese müssen objektiv wahrnehmbar sein, da sie „öffentlich“, also für alle sicht- und hörbar, produziert werden

→ Anliegen der Gesprächsanalyse:

Aufzeigen der wahrnehmbaren Aktivitäten, die Menschen im Gespräch nutzen, um einander Interpretationen gegenseitig zu signalisieren, die das gemeinsame Tun als geordneten Prozess im Vollzug konstituieren

→ Aussagen müssen sich auf die Aktivitäten der Gesprächsteilnehmer stützen

→ Interpretationen müssen mit den interaktiven Details des Gesprächs vereinbar sein

→ Explikation, DASS und WIE die Äußerungen in Bezug auf die Analyse interpretiert werden können

KA betrachtet damit die Interaktion im weitesten Sinne als sich selbst interpretierendes Geschehen

- Kooperation der Gesprächsteilnehmer auf der Grundlage implizit geteilter Praktiken, die nur verdeutlicht werden, sofern es zur Sicherstellung der Kooperation nötig ist
- Aufgabe: Explizieren der der Aktivitäten der Gesprächsteilnehmer, dass die Interaktion als sinnvoll und systematisch geordnet verständlich wird

**Die Analyse des Einzelfalls dient in jedem Fall der
Rekonstruktion allgemeiner Praktiken oder Regeln, auf denen
das Handeln im konkreten Fall beruht!**

Vielen Dank
für die Aufmerksamkeit!

Literatur

Bergmann, Jörg R. (1981) Ethnomethodologische Konversationsanalyse. In: Peter Schröder/Hugo Steger (Hg) Dialogforschung. Jahrbuch 1980 des Instituts für Deutsche Sprache. Düsseldorf: Schwann, 9-51.

Bergmann, Jörg R. (1994) Ethnomethodologische Konversationsanalyse. In: Fritz, G., Hundsnurscher, F. (Hg) Handbuch der Dialoganalyse. Tübingen: Niemeyer, 3-16.

Deppermann, Arnulf (2008) Gespräche analysieren. Eine Einführung. Wiesbaden: VS.

Labov, William (1972) Sociolinguistic Patterns. Pennsylvania: UPP.

Lamnek, Siegfried (1993). Qualitative Sozialforschung. Weinheim: PVU.

Levinson, Stephen C. (2000) Pragmatik. Konzepte der Sprach und Literaturwissenschaft 39. Tübingen: Niemeyer.

Linke/Nussbaumer/Portmann (1996) Studienbuch Linguistik. Tübingen: Niemeyer.